

DER
APOSTOLOS DER SYRER

IN DER ZEIT
VON DER MITTE DES VIERTEN JAHRHUNDERTS BIS ZUR
SPALTUNG DER SYRISCHEN KIRCHE

VON

WALTER BAUER

LIC. THEOL.
PRIVATDOZENT AN DER UNIVERSITÄT MARBURG



GIESZEN
J. RICKER'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
(ALFRED TÖPELMANN)
1908.

Inhalt.

	Seite
Einleitung: die Aufgabe	1—5
Die Quellen	6—17
Deren Original syrisch ist	6—10
Deren Original griechisch ist	10—17
Abhandlung	18—75
Plan der Anlage	18
Apostelgeschichten	18—21
Die biblische Apostelgeschichte	18—19
Apokryphe Apostelgeschichten	19—21
Paulusbriefe	21—39
Die neun Gemeindeschreiben und die drei Pastoralbriefe	21—22
Der Philemonbrief	22—24
Der Hebräerbrief	24—30
Apokryphe Paulusbriefe	30—39
Der Laodicenerbrief	30—31
Der 3. Korintherbrief	31—33
Der 2. Philipperbrief	33—39
Katholische Briefe	40—69
Einleitung	40
Die syrischen Quellen	40—53
Die Peschittha	40
Der Katalog vom Sinai	40
Ephraem	40—53
Isaak von Antiochien	53
Die übrigen Zeugen syrischer Zunge	53
Die griechischen Quellen	53—66
Theodor von Mopsuestia	53—58
Titus von Bostra	58—59
Die apostolischen Konstitutionen	59—61
Pseudoignatius	61—62
Apolinarius von Laodicea	62

	Seite
Diodor von Tarsus	62—63
Polychronius	63
Nestorius	63—64
Chrysostomus	64—65
Theodoret	65—66
Die anderen griechischen Syrer	66
Statistisches zu den katholischen Briefen	66—67
Zusammenfassendes Urteil über die katholischen Briefe	67—69
Apokalypsen	70—75
Die Johannesapokalypse	70—75
Apokryphe Apokalypsen	75
Zusammenfassung der Resultate und abschließende Betrachtung	
Anhang	76—78
A. Harnacks Hypothese über Diodor von Tarsus	79—80



Einleitung.

Unter den mancherlei Aufgaben, welche die Kanongeschichte noch zu lösen hat, ist vielleicht nicht die schwierigste, wohl aber eine der reizvollsten in der Frage enthalten: wie sah der Apostolos der Syrer in der Zeit von der Mitte des vierten Jahrhunderts bis zur Spaltung der syrischen Kirche aus, d. h. welche heiligen Schriften hat ihr Neues Testament neben den Evangelien enthalten?

Beiträge zur Lösung dieser Aufgabe sind hin und wieder geboten worden. Aber es fehlte bisher an einer ausführlichen alles umfassenden Untersuchung. Im Zusammenhang ist unser Gegenstand, soviel ich sehen kann, nur in den „Geschichten des Kanons“, wie sie im Anschluß an die „Einleitungen ins Neue Testament“ oder auch gelegentlich sonst entstanden sind, behandelt und da, wie es nicht anders sein kann, auf einigen Seiten abgetan.

Von Theodor Zahns großem Werke¹⁾ aber steht der dritte Band, der die Geschichte des neutestamentlichen Kanons von Origenes an erzählen wird, noch aus. Und die Darstellung, die derselbe Autor in seinem Grundriß²⁾ bietet, ist so kurz gehalten, daß eine mehr erschöpfende Behandlung derselben Gegenstände wohl ihre Berechtigung hat.

Aber nicht nur das Bewußtsein, eine vorhandene Lücke auszufüllen, hat mich bestimmt, gerade diese Epoche der syrischen Kanongeschichte einer genaueren Betrachtung zu unter-

¹⁾ Theodor Zahn, Geschichte des neutestamentlichen Kanons Bd. 1. 2. Erlangen 1888—92.

²⁾ Theodor Zahn, Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons. Leipzig 1901.

ziehen, vielmehr sind verschiedene Momente geeignet, das Interesse in besonderem Maße zu wecken.

Einmal ist unsere Periode die Blütezeit syrisch-theologischer Gelehrsamkeit gewesen, einer Gelehrsamkeit, deren dominierenden Einfluß man weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus verspürt hat. Auf das geistige Leben hat Syrien niemals vorher noch nachher so gewirkt wie in dem Jahrhundert von ca. 350 bis 450. Es genügt der Hinweis auf Namen wie Ephraem von Edessa und Diodor von Tarsus, Johannes Chrysostomus, Theodor von Mopsuestia und Theodoret von Kyrus.

Sodann stehen wir vor dem Faktum, daß zu Beginn dieser Epoche die Bildung des Kanons im griechischen Westen und im Süden bei den Nachbarn der Syrer so gut wie abgeschlossen ist. Allenfalls über die Berechtigung der Johannesapokalypse werden dort noch Zweifel laut; die 26 übrigen Bücher haben Heimatrecht im Kanon erworben. Ganz anders steht es mit den Kirchen Syriens. Hier ist noch vieles im Fluß. Nur der Kern des Neuen Testamentes hat sich allgemeine Geltung errungen. Um das Jahr 450 sind die syrischen Christen lange nicht so weit wie ihre westlichen Glaubensbrüder etwa hundert Jahre früher.

Diese Tatsache ist um so merkwürdiger, als es keineswegs ein abgeschlossenes Sprachgebiet ist, das in der Ausbildung seines Kanons so zurückbleibt. Syrien ist nicht nur weithin zur hellenischen Welt aufgetan; seine großen Theologen sind zum guten Teil Griechen gewesen. Und doch nehmen diese Männer unter ihren Landsleuten keinen Sonderstandpunkt ein. Die Entwicklung des Bibelkanons in Syrien zeigt vielmehr überall¹⁾ im

¹⁾ Wenn wir sagen „überall“, so läßt sich das nicht mehr im ganzen Umfange quellenmäßig nachweisen. Syrien besaß eine gewaltige Ausdehnung. Eine Anzahl von Grenzgebieten haben kirchenpolitisch dazu gehört. Über das Gebiet des Patriarchates Antiochien sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet. Aber wie weit der syrische Einfluß in den angegliederten Ländern maßgebend war, können wir nicht immer mehr sagen. Es ist ein besonderer Glücksfall, daß uns für die Verhältnisse tief im Süden der syrischen Kirchenprovinz, in Arabien, Titus von Bostra noch ein Zeuge ist. Bezüglich anderer Gegenden sind wir weniger gut gestellt. So gibt uns z. B. keine Quelle darüber Auskunft, wie das Neue Testament im äußersten Nordwesten bei den Isauriern ausgesehen hat.

wesentlichen dieselben charakteristischen Merkmale. Es würde deshalb verfehlt sein, wollten wir uns als Quellen bei unserer Untersuchung auf die Schriften der Kirchenlehrer syrischer Zunge beschränken und die Werke der griechischen Syrer als Vertreter einer fremden Tradition außer acht lassen.

Ost- und Westsyrien, Edessa und Antiochien war durch die Verschiedenheit der Sprache getrennt. Leider wissen wir fast nichts darüber, wie die Grenze lief. Mancherlei Fragen harren noch der Antwort: in welchen Gegenden ist syrisch geredet worden, wo griechisch? welche Volksschichten haben sich der einen Sprache bedient, welche der anderen? hat es eine Zone gegeben, in der man beider Zungen gleich mächtig war, und wo ist sie zu suchen? Abgesehen von einigen wenigen festen Daten sind wir auf das Rechnen mit Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten angewiesen. Aber auch unsere Vermutungen und Kombinationen können sich nur auf die führenden Häupter, die großen Gelehrten richten, von deren Leben und Wirken wir einige Kenntnis haben. Wie es mit dem gewöhnlichen Volke stand, das liegt völlig im Dunklen.

Einzelne der Theologen beherrschten nachweislich beide Sprachen. Ibas von Edessa, Cumas und Probus haben die Vielseitigkeit ihrer linguistischen Ausbildung durch Übertragung der Werke Theodors, „des Auslegers“, ins Syrische erwiesen. Ebenso hat Rabulas von Edessa Schriften Cyrills und wohl auch das Neue Testament¹⁾ aus dem Griechischen ins Syrische übersetzt.

Bei Männern wie Theodoret, die griechisch gebildet sind, dann aber inmitten einer ackerbautreibenden Provinz wirken, sollte man eine Kenntnis beider Sprachen von vornherein annehmen.

Von anderen Gelehrten ist es fast ebenso sicher, daß sie nur eine Sprache verstanden haben. Theodor von Mopsuestia macht aus seiner Unkenntnis des Syrischen gar kein Hehl²⁾.

¹⁾ J. Overbeck, S. Ephr. Syri, Rab. episcop. alior. op. sel. Oxonii 1865. pag. 172: Er übersetzte aber durch die Weisheit Gottes, die in ihm war, das Neue Testament aus dem Griechischen ins Syrische.

²⁾ F. A. Specht, Der exegetische Standpunkt des Theodor von Mopsuestia und Theodoret von Kyros. München 1871. Diss. pag. 10.

H. Kihn, Theodor von Mopsuestia und Junilius Africanus als Exegeten. Freiburg 1880. pag. 88.

Da, wo er sich auf die syrische Bibel bezieht, sagt er: τὴν ἐφρασαῶν (ed. Wegn., pag. 447) oder φασίῳ (ed. Wegn., pag. 488). Hinwiederum war dem großen Ephraem das Griechische offenbar fremd.

Aber das schadete nicht viel; denn durch Übersetzung wurden die Werke der bedeutenderen Theologen doch schnell auch denen zugänglich, die sie im Urtext nicht lesen konnten. Daß die Schriften Theodors früh ins Syrische übertragen worden sind, wurde schon oben bemerkt. Was sich von ihm konstatieren läßt, dürfen wir von anderen vermuten.

Die Werke des Nationalsyrers Ephraem lagen bereits zu seinen Lebzeiten griechisch vor¹⁾.

So kam man über das Hemmnis der Zweisprachigkeit in den Kreisen, die für die Bildung des Kanons vor allem maßgebend waren, in den Kreisen der Kirchenfürsten und Gelehrten, verhältnismäßig leicht hinweg, um so leichter, als des Einigenden und Bindenden zwischen den beiden Teilen der syrischen Kirche doch sehr viel gewesen ist.

Gemeinsam sind dem Osten und Westen das Vaterland, die nationalen Eigentümlichkeiten, die Geschichte, vor allem der Stolz auf ihr Antiochien, die cathedra principis Apostolorum.

Speziell auf dem Gebiete der geistigen, theologischen Arbeit vermittelt die Abhängigkeit der Kirchenlehrer voneinander nahe Beziehungen²⁾. Befördert werden dieselben durch den Metropolitenvorband, da Edessa, der Mittelpunkt ostsyrischer Gelehrsamkeit bereits im dritten Jahrhundert dem Metropolit von Antiochien, der Hauptstadt griechisch-syrischer Bildung, untergeordnet war³⁾.

Bei dem regen Austausch der geistigen Güter kann es nicht wundernehmen, daß sich die Theologie der östlichen und westlichen Syrer in vielen Punkten eng berührt; so gleicht sich z. B. ihre Methode der Schriftauslegung außerordentlich. Und schon lange vor dem Jahre 400 hat „in Sachen des Bibelkanons

¹⁾ W. Bousset, Die Offenbarung Johannis. H. A. W. Meyer, kritisch-exeget. Kommentar über das Neue Testament. 16. Abtlg. 5. Aufl. Göttingen 1896. pag. 23 Anmerk. 1.

²⁾ H. Kihn, Die Bedeutung der Antiochenischen Schule auf dem exegetischen Gebiete. Weissenburg 1866. pag. 79, 80.

³⁾ H. Kihn, Die Bedeutung etc. pag. 79 Anmerk. 6.

ein Wechselverkehr des Gebens und Nehmens zwischen Edessa und Antiochien bestanden“¹⁾).

Wir werden deshalb keinen Mißgriff begehen, wenn wir von dem Apostolos der Syrer schlechthin reden und den Unterschied der syrisch Sprechenden von ihren Landsleuten griechischer Zunge nicht stets aufs neue hervorheben. Die ganze Untersuchung wird hoffentlich erweisen, wie gleichmäßig die Bildung des Kanons im Osten und Westen Syriens verlaufen ist.

In der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts hat das gute Einvernehmen ein Ende erreicht. Die christologischen Streitigkeiten bringen einen Riß in die blühende syrische Kirche. Schon das Konzil zu Ephesus 431 hatte durch die Verurteilung des Nestorius den Samen der Zwietracht ausgestreut, wenn auch fürs erste die Harmonie äußerlich noch aufrecht erhalten wurde. Die Synode von Chalcedon 451 mit ihren Konsequenzen hat dann den völligen Bruch herbeigeführt. Das westliche Syrien verfällt zum größten Teil dem Monophysitismus. Und die seit 431 dem anderen Extrem, dem Nestorianismus huldigenden Ostsyrer ziehen sich, durch die wiederholte Verdammung ihres Meisters aufs äußerste erbittert, zurück, um eine Sonderkirche zu bilden.

Von nun an ist ein Zusammengehen in kirchlichen Fragen nicht mehr möglich.

Die Ostsyrer bleiben allein und wandeln eigene Wege. Dagegen suchen und finden die Westsyrer den Anschluß an ihre griechischen Nachbarn, deren Überlieferung entsprechend sie ihren Kanon ergänzen.

In dieser für die syrische Kirchen- wie Kanongeschichte gleich wichtigen Zeit, die eine neue Epoche der Entwicklung einleitet, brechen wir unsere Untersuchung ab.

Wenn wir die gesteckte Grenze gelegentlich überschreiten, so geschieht das nur, um eine gewisse Vollständigkeit zu erzielen, sowie wir auch dann und wann in die Vergangenheit zurückblicken, um die Fäden zu erkennen, die uns mit den ersten Anfängen verknüpfen.

¹⁾ Th. Zahn, Das Neue Testament Theodors von Mopsuestia und der ursprüngliche Kanon der Syrer. Neue kirchliche Zeitschrift. XI. Jahrg. (1900) pag. 793.